

## Eugen Roth

(\* 24. Januar 1895 in München – † 28. April 1976 in München)

Eugen Roth, Sohn des Münchener Journalisten und Schriftstellers Hermann Roth und seiner Frau Therese geb. Mauerer, besuchte die Luisenschule, seit 1904 das Theresiengymnasium in München, danach die Internatsschule des Klosters Ettal und legte 1914 das Abitur in München ab. Roth meldete sich 1914 freiwillig zum Heer, wurde aber bereits in der Schlacht bei Ypern im Oktober schwer verwundet, so dass er nicht mehr einsatzfähig war. Sein während des Kriegs begonnenes Studium der Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte beendete er 1922 mit einer Promotion bei Fritz Strich und wurde 1927 Schriftleiter in der Lokalredaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ bis zu seiner durch die NSDAP erwirkten Entlassung im April 1933. Als Lyriker begann Roth mit expressionistischen Gedichten; der Erfolg stellte sich indes erst mit seinen humoristischen Versen ein, die er 1935 in dem Gedichtband „Ein Mensch“ versammelte. Neben der humoristischen Dichtung entstanden in dieser Zeit auch zahlreiche ernste Erzählungen. Trotz seiner Kriegsverletzung wurde Roth im Zweiten Weltkrieg als Unterhalter der Truppen eingesetzt. Nach dem Krieg setzte er seine skeptisch-humoristischen Publikationen fort mit den Bänden „Mensch und Unmensch“ (1948), „Eigen Roths Tierleben“ (1948/49) und „Der letzte Mensch“ (1964). Roth war bekennender Münchner; in Bayern erhielt er zahlreiche Preise und Ehrungen. Sein ruhiges Leben wurde allenfalls durch verschiedene Reisen unterbrochen. Als Humorist steht er zwischen Wilhelm Busch, Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz und Victor von Bülow alias Lorient als eine derbere bairische Variante, dessen heitere Verse der versöhnlichen Moral-Didaxe näher sind als der ätzenden Satire und dem verletzenden Pasquill. Die hier wiedergegebene Geschichte der Nibelungen stammt aus dem 1936 veröffentlichten Erzählgedicht „Die Frau in der Weltgeschichte“, und zwar aus dem Abschnitt „Die Germanen“.

GG

[...]

Siegfried, nicht nur ein blonder Held,  
Nein, auch ein Mann mit sehr viel Geld,  
Kam eines Tages frisch und munter  
Zu dem bekannten König Günther,  
Und er verliebte fest und fester  
Sich in Krimhilde, dessen Schwester.  
Im Norden herrschte wo die wilde  
Und starke Königin Brunhilde,  
Die nun der Siegfried seinerseits,  
Da sie für ihn ganz ohne Reiz,  
Dem König Günther zugebracht.  
Doch in der ersten Liebesnacht,  
Sofern man das so nennen kann,  
Schlug sie erbärmlich ihren Mann.  
Der traut' sich nicht mehr in die Klappe,  
Bis Siegfried kam in seiner Kappe  
Und sie an Günthers Statt verdrosch.  
Draus wurde Haß, der nie mehr losch.  
Und als gar sonntags die Gemahlin  
Krimhild verhöhnnte die Rivalin,  
Hat das Brunhild nicht mehr vertragen.

Sie wandte heimlich sich an Hagen,  
Der dann, wie allgemein bekannt,  
Den Siegfried durch und durch gerannt  
Nach jenem Wettlauf an den Brunnen.  
Krimhild ging später zu den Hunnen,  
Vermählte sich mit König Etzel  
Und jeder kennt dann das Gemetzel,  
Genannt »der Nibelungen Not«,  
Wo sie schlug kurzweg alle tot.  
Seitdem trifft man, was auch kein Wunder,  
Nicht oft mehr richtige Burgunder.

[...]

Quelle:

Eugen Roth: Die Frau in der Weltgeschichte. In: Ders.: Sämtliche Werke. Fünfter Band. Verserzählungen. München und Wien: Carl Hanser, 1977. S. 55-57.